

# In Afghanistan sehnen sich die Menschen nach Frieden



Thomas Achermann vor malerischer Kulisse.

*Im Frühjahr 2014 leistete Thomas Achermann, Pflegefachmann auf der Abteilung A2 im Psychiatriezentrum Schaffhausen, einen zweimonatigen Hilfseinsatz für die Afghanistanhilfe Schaffhausen. Wie er in seinem Bericht schildert, klappte dabei witterungsbedingt nicht alles wunschgemäss. Trotzdem ist der nächste Einsatz bereits fest eingeplant.*

Von Thomas Achermann

Wer Afghanistan hört, denkt unweigerlich an Männer mit zerzausten Bärten, einem Turban auf dem Kopf und einer Kalaschnikow oder Panzerfaust in der Hand. Denkt an Frauen, versteckt unter langen blauen Burkas, wo sogar das Blickfeld mit einem gitterartigen Gewebe verdeckt ist. Doch wer sich näher mit Afghanistan befasst, merkt schnell, dass sich die Bewohner um das Hindu-kusch-Gebirge nach dauerhaftem Frieden sehnen und sich im Rahmen ihrer Möglichkeiten für ein besseres Morgen einsetzen. Ich hatte die Chance, im April/Mai 2014 für zwei Monate nach Afghanistan zu reisen, und bin um viele Eindrücke über das Land und die dort lebenden Menschen reicher in die Schweiz zurückgekehrt.

Die Vorbereitungen hatten unter tatkräftiger Mitwirkung von Michael Kunz, dem Präsidenten der Afghanistanhilfe Schaffhausen, fast ein Jahr gedauert. Doch wenige Tage vor meiner Abreise berichtete die Shuhada-Organisation, dass die bis auf 4000 Meter hinaufführende Passstrasse zum Provinzspital in Jaghori/Ghazni wegen des anhaltenden Winters unbefahrbar sei und eine Umfahrung aus Sicherheitsgründen nicht infrage komme. So unterrichtete ich die ersten fünf Wochen meines Einsatzes am Abend Englisch in einem der drei Waisenhäuser, welche von der Afghanistanhilfe Schaffhausen und der Shuhada-Organisation betrieben werden, und am Tag besuchte ich diverse Hilfsprojekte rund um Bamyan.



Gruppenbild mit Vreni Frauenfelder und Michael Kunz.



Thomas Achermann im Dialog.



Abgelegene Klinik in Ghorab.



Spitaldirektor Dr. Jawas mit seiner Ehefrau.

Für die letzten zwei Wochen reisten weitere Mitglieder der Afghanistanhilfe Schaffhausen, darunter die 87-jährige Vreni Frauenfelder, nach Bamyan, um die jährliche Inspektion der Projekte durchzuführen. Nun wurde beschlossen, trotz Schnee und schlammigen Strassen doch noch nach Jaghori ins Zentralgebirge zu reisen, um dem Provinzspital das erste Ambulanzfahrzeug persönlich zu übergeben. Dazu mussten allerdings 20 Männer in mühsamer und gefährlicher Nacharbeit eigens die

Strasse freischaufeln und den Pass befahrbar machen.

## Schule und Englischunterricht

War ich zunächst enttäuscht darüber, dass ich nicht sofort ins Provinzspital reisen konnte, so wurde ich dadurch getröstet, dass ich so Einblick in einen weiteren wichtigen Bereich der Hilfe zur Selbsthilfe durch die Afghanistanhilfe Schaffhausen nehmen konnte. Denn für eine nachhaltige Verbesserung der Zustände ist es unerlässlich,

dass möglichst viele Kinder eine gute und ihnen angepasste Bildung erfahren dürfen.

Im Normalfall gehen die Kinder vom 7. bis zum 18. Lebensjahr zur Schule. Jungen und Mädchen erhalten ihren Unterricht getrennt, vor- beziehungsweise nachmittags. Trotzdem kann es sein, dass ein Lehrer bis zu 60 Kinder gleichzeitig unterrichtet. Die Schaffhauser unterstützen einige Schulen, indem sie Stühle und Bänke finanzieren, Lehrergehälter bezahlen oder Bibliotheken einrichten. Meine Klasse bestand



Mädchenschule in Jaghori.



Hebamme im geplättelten Gebärsaal.

aus acht bis zehn Waisenkindern fortgeschrittenen Alters. Mit diesem zusätzlichen Unterricht wollten sie ihr Englisch verbessern, um so die Chance, später bei einer Universität angenommen zu werden, zu vergrößern. Deshalb waren die Schüler ausgesprochen motiviert und, wie mir auffiel, auch sehr diszipliniert. Da sie eine Menge über die Schweiz, Europa und überhaupt das westliche Leben erfahren wollten, dauerten die Gespräche oft weit über die reguläre Lektion hinaus bis zum Nacht-

essen, das in Afghanistan erst um 20 Uhr eingenommen wird.

### Medizinische Kliniken

In einigen abgelegenen Dörfern haben die Shuhada und die Afghanistanhilfe Schaffhausen einfache Kliniken eingerichtet. Die dort lebenden Menschen sind in den Wintermonaten durch Schnee und Lawinen völlig von der Aussenwelt abgeschnitten, und es ist auch sonst nahezu unmöglich, im Notfall das Spital in einer grösseren Stadt rechtzeitig zu erreichen. Die Kliniken, welche ich besuchte, sind schlicht



Operation im Spital von Jaghori.

gebaut, aber mit dem Nötigsten ausgestattet. Nur im Gebärsaal sind der Boden und die Wände mit Fliesen versehen. Ein Ofen in der Mitte jedes Raumes spendet in den kalten Wintermonaten Wärme. Die Einrichtung ist auch hier sehr einfach, aber es hat, was es braucht. Betrieben werden solche Kliniken meist durch ein Arzt-Krankenschwester-Ehepaar, das in der Klinik selbst wohnt und deshalb während 24 Stunden am Tag einsatzbereit ist. Wenn möglich wird auch noch ein Guard für einfache Hilfsdienste angestellt.

### Provinzspital Jaghori

Das gegenwärtig grösste Projekt mit Schaffhauser Beteiligung ist das Provinzspital Jaghori. Nach dem Wegfall der Unterstützung durch ein norwegisches Hilfswerk drohte dem Spital 2011 die Schliessung. Kurzerhand sicherte die Afghanistanhilfe Schaffhausen eine Vervierfachung der bestehenden Unterstützung zu. Die Finan-

zierung des Shuhada-Spitals stellt allerdings für die Afghanistanhilfe Schaffhausen selbst ebenfalls eine riesige Herausforderung dar und hat zuletzt zu negativen Jahresabschlüssen geführt. Mein Augenschein hat mir aber bestätigt, dass sich dieser Sondereinsatz auf jeden Fall lohnt. Aus nicht weniger als sechs verschiedenen Distrikten und drei Provinzen reisen die Kranken über die holperigen und schwer befahrbaren Strassen nach Jaghori, um im Spital medizinische Hilfe zu bekommen. Im Eingangsbereich steht eine Vitrine mit Fotos von



Ein Spitalzimmer für Frauen.

verschiedenen Operationen, welche im Spital schon durchgeführt worden sind. Auf mich wirkte diese Sammlung eher skurril und abschreckend, doch zeigt man hier eben gerne und voller Stolz das Können der Chirurgen.

Eine Holzterrasse führt ins obere Stockwerk, auf welchem sich links die Zimmer der Frauen befinden und rechts jene der Herren. Die Patienten erholen sich auf rostigen Stahlbetten, und Infusionsständer aus Metall sind Mangelware. Oft hängt die Kochsalzlösung einfach an einem Haken, angeschraubt an einem selbst gezimmerten Holzständer.

Meist sitzt ein Angehöriger neben dem Bett und reicht dem Patienten Wasser, leistet ihm Gesellschaft oder ruft die Krankenschwester, welche nicht wie bei uns nach einem Knopfdruck angerufen kommt. Auf dem Nachttisch neben dem Bett liegen zusammengeheftete Papiere, auf welchen die Untersuch-

ungen und die Diagnose dokumentiert sind. Alles sehr einfach, aber es funktioniert.

Eine Krankenschwester ist jeweils für ein Zimmer zuständig, in welchem bis zu zehn Patienten liegen. Ihr steht keine Hilfskraft zur Verfügung, Zeit für die Unterstützung bei der Körperpflege oder Mobilisation besteht deshalb kaum. Eine Pflegeperson und ein Arzt arbeiten jeweils die ganze Nacht hindurch und hoffen, dass sie dabei doch noch ein wenig zum Ruhen kommen, da sie am Vor- und am Folgetag ihre normale Schicht leisten müssen.

Hinter dem Hauptgebäude befindet sich der ambulante Untersuchungs-trakt mit EKG, Ultraschall, Impfzimmer, Röntgenapparat, Labor und drei Untersuchungsziimmern. Bevor ein Patient einen Arzt kontaktieren kann, muss er sich aber wie bei uns anmelden und im Vorhof warten, bis der Guard ihn aufruft. Über 140 Patienten am Tag werden von einem Kinderarzt, einer Frauenärztin und einem Allgemeinmediziner untersucht. Während der Wartezeit werden sie in einem Zelt über Krankheiten, Hygiene, Prophylaxen und Familienplanung informiert.

Unter für uns schwer vorstellbaren Bedingungen werden im Jahr rund 37 000 Patienten ambulant behandelt, rund 700 Patienten operiert und 1300 Kinder zur Welt gebracht. Im Gespräch mit dem Pflegepersonal ist mir klar geworden, wie stolz sie auf ihr Spital sind, da dieses für afghanische Verhältnisse sehr gut eingerichtet ist und einen so guten Ruf genießt, dass die Menschen von weit her anreisen, um sich behandeln zu lassen. Allerdings würden sich die 46 Mitarbeitenden personelle Unterstützung wünschen, da sie täglich von Hilfe suchenden Patienten geradezu überrannt werden.

Eine weitere, mich sehr beeindruckende Besonderheit des Spitals ist die eth-

nische Durchmischung seines Personals. Der Spitaldirektor ist ein Hazara, der Chefarzt jedoch ein Paschtune. Sie gehören also zwei Volksgruppen an, die sich noch vor einigen Jahren gnadenlos bekämpft haben. Auch das restliche Pflegepersonal und die Patienten sind ethnisch durchmischt. Für das Pflegepersonal ist es selbstverständlich, keine Patientin und keinen Patienten zu bevorzugen oder zu diskriminieren. Dies zeigt sich auch an der gemischten Zimmereinteilung und den Warteschlangen vor den Untersuchungsziimmern.

### Unsere Hilfe macht Sinn

Vor und zu Beginn meiner Reise hatte ich noch erhebliche Bedenken bezüglich des künftigen Schicksals dieses Landes, denn mein Urteil wurde allein durch die Bilder aus den Medien bestimmt. Doch schon nach wenigen Tagen verschwand diese Unsicherheit, und ich begegnete überaus gastfreundlichen und hoffnungsvollen Menschen, die sich über die Unterstützung und das Vertrauen der angereisten Ausländer sehr freuten und sich auch für das Geschehen im Ausland interessierten. Anfangs nahm ich nur Armut, Zerstörung und Elend wahr, doch mit der Zeit bemerkte ich, wie daneben mehr und mehr die Hoffnung in den jungen Menschen aufkeimt und wie mit grosser Zuversicht und Zukunftsglauben geplant, gearbeitet und gebaut wird. Die Müdigkeit aufgrund des langen Kriegs scheint zumindest teilweise überwunden zu sein, und die Hoffnung auf ein besseres Morgen ist spürbar. Gerade das Beispiel des Bezirksspitals Jaghori zeigt, dass in Afghanistan ein friedliches Zusammenleben der verschiedenen Ethnien möglich ist. Diese Erkenntnis verstärkt meinen Optimismus, dass auch nach Abzug der internationalen Truppen ein blutiges Wiederausbrechen des Kriegs vermieden werden kann. Umso wichtiger sind allerdings die Hilfeleistungen aus der Schweiz. Sie sind aus meiner Sicht mehr als nur ein Tropfen

auf einen heissen Stein. Sie geben den Menschen in Afghanistan über das rein Materielle hinaus die Kraft, sich für den Frieden und die Entwicklung des Landes einzusetzen. Deshalb bin ich selber fest entschlossen, bei passender Gelegenheit wieder für einen Einsatz nach Afghanistan zu reisen.



Besuch im Kantonsspital: Dr. Sima Samar, Vreni Frauenfelder und Michael Kunz.

### Wirksame Hilfe vor Ort

In seinem neusten Buch «Die Logik der Waffen» schreibt der bekannte deutsche Journalist Ulrich Tilgner: «Dabei gibt es Beispiele, dass in Afghanistan trotz der schwierigen Bedingungen Hilfsprojekte gebaut und mit Erfolg betrieben werden. (...) In der Schweiz ist vor allem die Arbeit der «Afghanistanhilfe Schaffhausen» zu nennen.» Der Schlüssel zum Erfolg der Schaffhauser ist die enge partnerschaftliche Zusammenarbeit mit Dr. Sima Samar, Trägerin des Alternativen Nobelpreises 2012, und ihrer Hilfsorganisation Shuhada. Wenige Tage vor der internationalen Ehrung in Stockholm besuchte Sima Samar das Kantonsspital Schaffhausen in Begleitung von Vreni Frauenfelder, Gründerin und Ehrenpräsidentin der Afghanistanhilfe Schaffhausen, sowie von Präsident Michael Kunz. Die Beziehungen reichen indes viele Jahre weiter zurück. Dr. Armin Jucker, Chefarzt Radiologie 1965–1993, förderte seit 1975 die Tätigkeit von Vreni Frauenfelder und gehört dem Verein Afghanistanhilfe Schaffhausen immer noch als engagiertes Vorstandsmitglied an. Er sorgte beispielsweise dafür, dass nach 1986 einzelne Afghanen in Schaffhausen operiert werden konnten. Heute setzen sich neben Thomas Achermann auch Pflegefachfrau Aurelia Derksen sowie Andreas Schiendorfer, Kommunikationsbeauftragter, im Verein ein. Die Afghanistanhilfe Schaffhausen unterstützt Waisenhäuser, Schulen sowie Wasser- und Gesundheitsprojekte. Neben vier abgelegenen, kleinen Kliniken steht hier vor allem das Provinzspital Jaghori/Ghazni im Zentrum. Um die Hilfe im aktuellen Umfang aufrechterhalten zu können, müssen jährlich rund 675 000 Franken zusammengetragen werden. Mehr Informationen unter [www.afghanistanhilfe.org](http://www.afghanistanhilfe.org).